Arbeitsübersetzung

S.: Die geringste Macht scheinen mir nun von denen in der Stadt die Redner zu besitzen.

P.: Was denn? Töten sie nicht, wie die Tyrannen, wen auch immer sie wollen, und bringen um sein Geld und verbannen aus den Städten, wen auch immer sie wollen? […]

S.: Ich […] meine, Polos, dass sowohl die Redner als auch die Tyrannen in den Städten die kleinste Macht besitzen […]: dass sie nämlich […] nichts von dem, was sie wollen, tun, sondern dass sie allerdings tun, was ihnen jeweils das Beste zu sein scheint.

P.: Heißt das denn nicht, große Macht zu besitzen?

S.: „Nein", wie zumindest Polos sagt.

P.: Ich sage „nein"? [Das stimmt nicht,] ich sage also sehr wohl „ja"!

S.: Beim Zeus! Du sagst eben nicht „ja", weil du sagtest, dass große Macht zu besitzen für den, der sie besitzt, gut sei.

P.: Das nämlich sage ich also.

S.: Du meinst also, es sei gut, wenn jemand das tut, was ihm das Beste zu sein scheint, auch wenn er keinen Verstand hat? Und das nennst du „große Macht besitzen"?

P.: Ich persönlich nicht.

S.: Wirst du denn nicht nachweisen, dass die Redner Verstand/Einsicht haben und dass die Redekunst eine Wissenschaft und eben keine Schmeichelei ist, indem du mich widerlegst? Wenn du mich aber unwiderlegt lässt, dann werden die Redner, die in den Städten tun, was ihnen beliebt, und auch die Tyrannen dieses als nichts Gutes gewonnen haben: Die Macht aber ist, wie du sagst, etwas Gutes. Ohne Verstand/Einsicht aber zu tun, was einem beliebt, davon sagst auch du, dass das ein Übel sei: oder nicht?

P.: Das sage ich.